

Nele  
Neuhaus

# Elena



Ihr größter Sieg

**PLANET!**

Wenig später ritten wir zum Springplatz, Melike und ich vorneweg. Hinter uns erteilte Gloria Jens einen Schnellkurs in Westernreittheorie, was unnötig war, aber das konnte sie ja nicht wissen.

»Der Aknefrosch«, sagte ich zu Melike, »ist in Wirklichkeit ein übler Lügenfrosch.«

»Wieso?«, fragte sie erstaunt. Smiley trottete am langen Zügel neben Hilda her und machte keineswegs den Eindruck, als ob er im nächsten Moment explodieren und buckelnd über den Platz rasen wollte.

»Weil er schon westernreiten kann!«, erwiderte ich. »Er tut mit Absicht so, als hätte er keinen Plan.«

»Damit Gloria sich um ihn kümmert, ganz klar«, stellte Melike fest. »Er ist nämlich scharf auf sie.«

»Das sieht ein Blinder mit Krückstock«, bestätigte ich finster. »Und mein Bruder macht sich auch zum Affen.«

Niklas und Tim kamen uns entgegengeritten. Tim starrte mal wieder auf sein Handy.

»Ich beeil mich«, versprach Niklas Melike und hauchte ihr einen Kuss zu. »Cool bleiben, Baby!«

»Ich bin so was von cool«, erwiderte meine Freundin mit bebender Stimme. »Ich bin quasi schockgefroren.«

Auf dem Rasen zwischen Parkplatz und Gaststätte drängten sich jede Menge Leute.

»Deine Eltern sind da«, verkündete ich. »Und Tims Mutter auch. Ach, und da ist auch Ariane.«

»Na super!«, stöhnte Melike. »Siehst du zufällig auch jemanden vom Fernsehen oder von den *Steinauer Nachrichten*? Warum hab ich bloß so ein Fass aufgemacht?«

»Wenn du stoppen willst, musst du die Bügel austreten und ›Whoa‹ sagen«, erklärte Gloria hinter uns gerade dem Aknefrosch, der immer wieder treuherzig »Aha« und »Okay« sagte.

»Du meinst so?«, fragte er schleimig.

»WHOA!« Smiley blieb abrupt stehen, als er das Kommando hörte, und der Aknefrosch kringelte sich vor Lachen.

»Sehr witzig!«, fuhr Melike ihn an.

»Jetzt mach dir nicht gleich in die Rüstung«, entgegnete er. »Dein Esel ist doch total entspannt.«

Viel wollten wir den Pferden nach ihrer strapaziösen Reise nicht abverlangen, aber ein wenig Bewegung würde ihnen guttun, das hatte auch Papa gemeint. Wir ließen sie deshalb etwas im *Trot* und dann auch im *Lope*, dem langsamen Galopp, gehen. Melike wurde von Runde zu Runde lockerer und endlich kehrte das glückliche Strahlen auf ihr Gesicht zurück. Smiley benahm sich vorbildlich, ganz wie Gloria es vorausgesagt hatte.

»Er ist supertoll zu sitzen!«, rief Melike mir begeistert zu. »Viel besser als Shiner oder Choco.«

Ich hob den Daumen und grinste. Hilda trabte flott und energiegeladen, wie ich das von ihr kannte. Ihr war nicht anzumerken, dass sie einen langen Flug hinter sich hatte. Ich parierte vor unseren Zuschauern durch.

»Mama!«, rief ich und winkte meiner Mutter, die neben Tims Mom auf einer der Bänke saß. »Komm, setz dich mal drauf!«

Erst hatte sie ein paar Ausreden, aber ich ließ nicht locker, und schließlich kam sie zu mir auf den Reitplatz.

»Ich weiß gar nicht, wie lange ich nicht mehr auf einem Pferd gesessen habe«, sagte sie und wirkte plötzlich ganz aufgeregt. Sie hörte mir aufmerksam zu, als ich ihr erklärte, wie sie aufsitzen und die Zügel halten sollte, und dann saß sie auf Hildas Rücken und grinste.

Linda Jungblut fotografierte sie mit ihrem Handy.

»Habt ihr nicht noch ein Pferd für Linda übrig?«, rief Mama.

»Doch, klar!« Gloria saß bereitwillig von Gray Jac ab.

Wenig später ritten Mama und Tims Mutter, die vor jenem tragischen Unfall so gute Freundinnen gewesen waren wie Melike und ich heute, nebeneinander her über den Reitplatz und lachten ausgelassen wie zwei Teenies.

»Schaut sie euch an, die zwei Mädels!«, rief Opa und klatschte in die Hände. »Wie früher!«

Mein Blick fiel zufällig auf Lajos, der zwischen Papa und Friedrich Gottschalk an der Reitplatzumzäunung lehnte und Mama und Linda mit den Augen folgte. Ich registrierte einen Ausdruck auf Lajos' Gesicht, den ich nie zuvor an ihm gesehen hatte. Ein leichtes Lächeln, das seinen Mund umspielte, und da traf mich die Erkenntnis wie ein Schock. Lajos und – Linda Jungblut? Nein, das konnte nicht wahr sein! Oder doch? Was hatte Tim vorhin gesagt? *Ich glaube, meine Mom hat irgendjemanden kennengelernt.* Und dass sie mitten in der Nacht wegfuhr, wenn Gina schlief. Vom Sonnenhof bis zum Forsthaus waren es mit dem Auto knapp fünfzehn Minuten. Mich beschlich ein seltsames Gefühl, fast so etwas wie ... Eifersucht. Von allen Erwachsenen, die ich kannte, mochte ich Lajos am allerliebsten, mal abgesehen von meinen Eltern natürlich, aber die zählten nicht richtig. Lajos hatte mich immer ernst genommen und nie mit irgendwelchen Sprüchen abgespeist, wie Erwachsene das sonst gerne tun. Abgesehen davon, dass er ein fantastischer Tierarzt und Pferdeheiler war, war er ein warmherziger, verständnisvoller und gerechter Freund, verlässlich und aufrichtig. Niemandem gönnte ich es so sehr wie ihm, glücklich zu werden und nicht länger allein im Forsthaus im Wald sitzen zu müssen. Aber er konnte sich doch unmöglich ein zweites Mal in eine Frau verlieben, die ihn nicht nur im Stich gelassen, sondern ausgerechnet den Mann geheiratet hatte, der ihn ins Unglück gestürzt hatte! Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte, aber mit Tim konnte ich darüber unmöglich sprechen. Egal was Linda Jungblut jemals getan hatte, sie war seine Mutter und ...

»Yeeee-ha!«

Ich zuckte erschrocken herum. Der Aknefrosch konnte es natürlich nicht lassen, vor Publikum mit seinen Reitkünsten anzugeben. Er ließ Shiner aus dem Galopp stoppen und einen Rollback vollführen und das ziemlich gekonnt.

»Wow!« Gloria war beeindruckt. »Das war *echt* gut!«

»Ich bin halt ein Naturtalent.« Jens zwinkerte mir scheinheilig zu, als er an mir vorbeigaloppierte.

»Lügenfrosch!«, zischte ich böse.

»Hohlbirnchen«, entgegnete er gut gelaunt.

Ich duckte mich unter der Umzäunung hindurch und ging zu Tim hinüber, ganz benommen von dem Verdacht, den ich plötzlich hatte. Aus den Augenwinkeln beobachtete ich Lajos, der ganz entspannt mit Friedrich Gottschalk und Papa zu plaudern schien, aber dauernd zu Linda und Mama hinüberschaute.

»Guck dir unsere Mütter an«, sagte Tim geringschätzig. »Total kindisch.«

Ich sagte nichts dazu. Warum sträubte sich bloß alles in meinem Innern gegen die Vorstellung, Lajos könnte sich in Tims Mom verliebt haben? Es ging mich doch überhaupt nichts an!

»Wo ist eigentlich deine Schwester?«, erkundigte ich mich.

»Die hockt im Auto und guckt Filme auf ihrem iPod«, antwortete Tim. »Du weißt doch, dass sie den Amselhof hasst.«

Gina war immer der Liebling ihres Vaters gewesen. Während Richard Jungblut seinen Sohn wie einen Sklaven behandelt hatte, hatte er seine kleine Tochter nach Strich und Faden verwöhnt, und das Mädchen liebte ihn natürlich abgöttisch. Zwar sollte sie mit zehn Jahren eigentlich alt genug sein, um zu kapieren, warum ihr Vater im Gefängnis saß, aber offenbar wollte sie nicht wahrhaben, dass er ein Verbrecher war. Lieber gab sie meiner Familie die Schuld dafür. Sie nahm ihrer Mutter und Tim übel, dass sie die Jahrzehnte dauernde Feindschaft zwischen den Jungbluts und den Weilands beendet hatten.

»Was sagt sie dazu, dass ihr nach Steinau ziehen werdet?«, fragte ich Tim.

»Ich glaube, sie weiß es noch gar nicht«, sagte er düster. »Keine Ahnung, wie meine Mom das hinkriegen will.«

Auch wenn Tim nie darüber sprach, so ahnte ich, dass ihm die Feindseligkeit seiner kleinen Schwester mir gegenüber zu schaffen machte, aber ich war wohl die Letzte, die ihm in dieser Angelegenheit helfen konnte.

## 5. Kapitel

Ein appetitlicher Duft nach gebratenem Fleisch wehte vom Grill herüber, als wir nach dem Reiten die Pferde versorgt hatten und zurück zum Reitplatz kamen. Die Sonne war bereits hinter den Baumwipfeln des Waldes verschwunden und es wurde kühl. Das tat aber der guten Stimmung keinen Abbruch. Es wurde gelacht und gescherzt und natürlich standen die neuen Pferde und Gloria im Mittelpunkt des Interesses.

»Ich bin so stolz auf mein Cowgirl.« Niklas zog Melike an sich und gab ihr einen Kuss auf die Wange. »Dein Smiley ist wirklich ein superschickes Pferd.«

Die beiden lächelten sich verliebt an und Melike schmiegte sich an ihn. Niklas sagte immer irgendwelche süßen Sachen zu Melike und ich freute mich ehrlich für meine Freundin, aber insgeheim machte es mich auch etwas traurig. Wieso war Tim nicht ein klitzekleines bisschen wie Niklas? Ganz am Anfang, als wir unsere Liebe noch geheim halten und vor anderen Leuten so tun mussten, als ob wir uns nicht leiden könnten, da war es mir nicht aufgefallen, doch jetzt, wo längst jeder wusste, dass wir zusammen waren, da hätte er mich schon hin und wieder in den Arm nehmen oder mit mir Händchen halten können. Leider war das nicht Tims Ding. Er fand so was peinlich, besonders dann, wenn meine Eltern oder andere Erwachsene dabei waren.

Jetzt saß er neben mir, beachtete mich kaum und sprach mit Christian und Ariane über die Hessenmeisterschaften. Den Trubel um unsere neuen Pferde hatte er als »kindisches Theater« abgetan, was mich noch etwas mehr verärgert hatte. Stumm saß ich dabei und fühlte mich ausgeschlossen, denn das Turnier, über das sie redeten, hatte stattgefunden, als Melike und ich in Amerika gewesen waren.

Warum reagierte Tim seit ein paar Tagen auf alles, was ich sagte oder tat, so zynisch und genervt? Was war los mit uns? Früher hatten wir uns permanent Nachrichten geschrieben und jeden Abend telefoniert, manchmal so lange, bis die Akkus unserer Handys leer waren. Doch jetzt, wo wir uns jeden Tag in der Schule und im Stall sahen, redeten wir kaum noch miteinander und wenn, dann nur über irgendwelche alltäglichen Dinge. Wusste ich überhaupt noch, was in meinem Freund so vor sich ging? Zwar hatte er mir vor meinem Abflug nach New York einen Ring geschenkt, in den er unsere Initialen und ein Herz hatte eingravieren lassen, aber *gesagt* hatte er mir schon lange nicht mehr, dass er mich liebte. Tat er das überhaupt noch oder ging ich ihm nur auf die Nerven? Fand er mich langweilig, da nichts Heimliches und Neues mehr an unserer Beziehung war?

Mein Blick schweifte über die Gesichter der anderen, die um den Tisch herumsaßen. Papa und Mama waren auch fast so jung zusammengekommen wie Tim und ich und seit über zwanzig Jahren verheiratet. Liebten sie sich wohl noch oder waren sie einfach nur ein gutes Team? Und was war erst mit Opa und Oma, die schon seit mehr als fünfzig Jahren verheiratet waren?

Der Lügenfrosch flirtete mit Gloria auf Teufel komm raus, ich hatte ihn noch nie so redselig und witzig erlebt. Meistens war er mürrisch und schlecht gelaunt, aber plötzlich schien er wie ausgewechselt und Gloria war ganz fasziniert von ihm. Und was war mit Lajos und Linda Jungblut? Sie saßen sich gegenüber, schwatzten und lachten scheinbar

unbefangen mit allen anderen, doch ich bemerkte, wie sich ihre Blicke immer wieder trafen. Da war etwas zwischen ihnen, zweifellos. Plötzlich durchfuhr mich ein nadelspitzer Stich und ich stellte erschrocken fest, dass es Neid war. Ja, ich war neidisch auf dieses Gefühl der Verliebtheit, das aufregende, prickelnde Herzklopfen, das so bitter und so süß zugleich war. Mir kam es vor, als sei es gestern gewesen, dass Tim und ich uns heimlich auf der Waldwiese getroffen hatten, um Fritzi zu trainieren, und niemand außer Melike davon gewusst hatte. Eigentlich sollte ich mich für Lajos freuen, aber das tat ich nicht. Ich traute Linda Jungblut nicht über den Weg, schlimmer noch, ich konnte sie nicht leiden und gönnte ihr Lajos nicht.

»Wo ist denn eigentlich Gina heute?«, erkundigte sich Friedrich Gottschalk in diesem Augenblick.

»Die hockt im Auto und will nicht aussteigen«, erwiderte Tim.

»Wie bitte? Das Kind sitzt *den ganzen Abend* schon im Auto?«, wandte Tims Opa sich voller Entrüstung an seine Tochter. »Das kann ja wohl nicht sein, Linda! Warum holst du sie nicht?«

»Sie weigert sich, auszusteigen«, entgegnete Tims Mutter hilflos. »Was soll ich denn da tun?«

»Und was macht sie dort die ganze Zeit?« Auch Tims Großmutter war fassungslos.

»Keine Ahnung.« Linda Jungblut zuckte resigniert die Schultern und seufzte. »Ich habe sie vorhin gefragt, ob sie etwas essen will, aber angeblich hat sie keinen Hunger.«

»Also so was! Das geht doch nicht!« Tims Großvater erhob sich von der Bank und marschierte davon. Wieder wechselten Linda und Lajos einen Blick. Tim bemerkte das nicht, so wenig wie irgendjemand sonst am Tisch.

Ein paar Minuten später kehrte Friedrich Gottschalk zurück, er zog Gina hinter sich her. Das Mädchen stemmte die Füße in den Boden und trat sogar nach ihrem Opa.

»Lass mich los, ich will nicht da hin!«, protestierte sie wütend. »Du hast mir gar nichts zu sagen!«

»Es ist sehr unhöflich, einfach im Auto sitzen zu bleiben«, erwiderte ihr Großvater und ließ Ginas Handgelenk los.

»Das ist mir egal!«, schrie das verzogene Gör. »Ich *hasse* den Amselhof und ich *hasse* diese ganzen blöden Leute hier! Und dich hasse ich auch, wenn du mich zwingst, hier sein zu müssen! Bevor ich *hier* was esse, falle ich lieber tot um, das schwör ich!«

Die Gespräche rings um den Tisch verstummten, alle starrten das Mädchen ungläubig an. Gina sah aus wie ein kleiner Engel, sie hatte dieselben blauen Augen wie Tim und langes, hellblondes Haar, doch aus ihrem Mund quollen böse, hasserfüllte Worte, die man einem zehnjährigen Mädchen niemals zugetraut hätte. Friedrich Gottschalk war so erschüttert, dass es ihm für einen Moment die Sprache verschlug.

»Aber ... aber wie kannst du denn so etwas sagen, Gina?«, stotterte Opas bester Freund, den ich sonst nur redegewandt und selbstsicher kannte, fassungslos. Seine Enkeltochter beachtete ihn gar nicht.

»Die scheiß Weilands sind dran schuld, dass Papa im Gefängnis sein muss!«, behauptete sie.

Ich schnappte empört nach Luft, aber es kam noch schlimmer, denn Gina deutete mit dem Finger auf mich und funkelte mich feindselig an.